

Mendelssohn und Mallorca

Barbara Pitak-Waldner zugeeignet

Einen Steinwurf voneinander entfernt verlaufen in Passau die Theresienstraße und die Heilig-Geist-Gasse dem Fluß zu, Parallelen von Norden nach Süden. Mit dem Rücken zur Heilig-Geist-Gasse befindet sich in dem selben Gebäude, in dem vor Jahrzehnten das sogenannte Säuglingsheim gewesen war und in dem ich auf die Welt gekommen und nur sechs Jahre später an einem Leistenbruch operiert worden bin, heute die städtische Bibliothek. Der Leistenbruch war das Ergebnis meiner Hybris, derzufolge ich mich an einem Küchenregal ebenso überhoben habe wie die Stadt am Namen ihrer Bibliothek, die nichts geringeres als einen ganzen Kontinent im Wappen führt und wahrhaftig *Europa-Bücherei* genannt wird, so wie andere ebenso tönern gegründete Unternehmungen und Konstrukte der Stadt unter der Last dieses Namens es nur wie mit dem Bruchband noch aushalten.

Daß aber, wie gesagt nur einen Steinwurf entfernt, in der Theresienstraße, eine sogar noch magerer sortierte, nicht etwa kommunale, sondern tatsächlich staatliche Büchersammlung existiert, ist nur wenigen bekannt. Es ist paradox, aber so sehr ihr Wesen staatlich ist, so wenig angemessen wäre es, sie etwa öffentlich zu nennen. Von den Bibliotheken der Stadt ist sie ganz bestimmt die am besten bewachte, und dem kleinsten Benutzerkreis zugängliche, einem Kreis, den man dennoch kaum exklusiv nennen möchte, denn es ist die Gefängnisbibliothek.

Die Liste der paar Hundert oder höchstens anderthalbtausend Bücher bekommt der Häftling an seinem ersten Tag ausgehändigt, sieben knittrige Blätter in *Klarsichtfolien*, die ihres Namens spotten, nach Genre und Thema geordnet, nichts Pornografisches, nichts Schädliches, kein Schmutz, kein Schund, nur Unterhaltung und Erbauung, zusammengestöpselt aus Spenden, Restbeständen, Verlagsreklamen und einem unbeholfen komponierten Kanon aus Wichtigem und Überschätzztem. Die Bibel und der Koran.

Stephen King. John LeCarre. Die Materialien zu Hesses 'Glasperlenspiel', zweiter Band, *nur* der zweite Band, und *nur* die Materialien.

Ich war einmal Benutzer dieser Bibliothek, einen Steinwurf von dem Ort entfernt, an dem ich geboren worden bin und an dem man mich zum ersten mal mit dem Messer aufgeschnitten hat, um die Folgen meiner Überheblichkeit zu korrigieren. Hier nun versuchte man es zum zweiten mal.

Ich glaube, es war an dem Tag, als der sechsundzwanzigährige Betrüger aus der Untersuchungshaft versucht hat, sich die Pulsadern zu öffnen, infolgedessen ich seine *fünfmarkstückgroßen* Blutstropfen auf jeder dritten Granitstufe auf der Treppe zum vergitterten Ausgang am folgenden Morgen aufputzen durfte, mit kaltem Wasser, wie mir gesagt worden war, Blut immer mit kaltem Wasser; an dem Tag also, glaube ich, war es, da stieß ich in der Bücherliste, unter der Rubrik *Kriegsliteratur*, zwischen Landserberichten und 'so weit die Füße tragen', unter *Kriegsliteratur* also, der beliebtesten Kategorie im Gefängnis, auf den Autor Thomas B. Suhrkamp und sein Werk 'Beton'. Als ich vier Tage später das Buch vor meiner Zellentür fand, sah ich Verlag, Titel, Vor- und Nachname des Autors auf dem Umschlag in gleichwertigen Lettern untereinander, zu gleichwertig für das Schlägergehirn des Häftlings, den seinerzeit die noch stumpferen Hirne der Wächter für den geeignetsten Bibliothekar gehalten haben mochten, oder den ihre böartigen Gehirne für den größten Witz auf diesem Posten hielten.

Ich habe 'Beton' hinter Gittern gelesen. Mendelssohn war darin vorgekommen, und Mallorca. Was für eine Enttäuschung muß 'Beton' für hunderte von Ganoven, Junkies und Kinderschänder schon gewesen sein. Kriegsliteratur! Beton! Da warteten sie auf Bunker, Panzersperren, Heldentod und unnachgiebige Härte; Beton, das versprach, aus dem Herzen zu sprechen, aus den harten, traurigen Herzen der Erniedrigten und Beleidigten, die wir alle waren in der Theresienstraße, versprach Rache und Genugtuung, Stabilität und Kälte. Thomas B. Suhrkamp, so sagen sie sich da drin wahrscheinlich heute noch, ist der größte Schnarchzapfen, der je über die Westfront geschrieben hat.

Ein Mißverständnis. Natürlich. Nur einen Steinwurf von hier. Thomas Bernhard hätte es vielleicht gefallen, auf *diese* Weise mißverstanden zu werden.

Parallelen berühren sich nie, aber sie haben dennoch einen gemeinsamen Punkt dort, wo die verschiedenen Mißverständnisse, die brutalen und die verzärtelten eins werden: im Unendlichen, oder wie ein Mathematiker mir einmal sagte, im Unendlichen *draußen*.

17.3.06 ©Norbert Entfellner